

Wochenblatt

für Bschopau und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft zu Flöha, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Bschopau.

7. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.
 Vierteljahrspreis 1 Mark ausschließlich Porto- und Postgebühren.

Donnerstag den 18. April.

Inserate werden mit 10 Pf. für die gewöhnliche Korrespondenz berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 fgd. — nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes **Chemnitz** im Monat März ds. Js. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monat April ds. Js. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt für 50 Kilo **Safer** 8 Mark 18 Pf., für 50 Kilo **Heu** 5 Mark 78 Pf. und für 50 Kilo **Stroh** 4 Mark 73 Pf.

Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, am 16. April 1889.
 v. Gehr.

Brtg.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Crust Hermann Bach** eingetragene, zu einer Baustelle geeignete Garten- und Wiesengrundstück, Folium 159 des Grundbuchs und No. 244a des Flurbuchs für Dittersdorf, — 40,1a — — 217 C.R. enthaltend, auf 1520 Mark — Pfg. geschätzt, soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 25. April 1889,
 Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr,
 als Versteigerungstermin,

sowie

der 2. Mai 1889,
 Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr

als Termin zu **Verkündung des Vertheilungsplans** anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Bschopau, am 9. Februar 1889.

Königliches Amtsgericht.
 Tobias.

Baumgärtel, G.S.

Bekanntmachung.

Von dem Reichsgesetzblatt ist No. 8 erschienen.

Daselbe liegt zu Jedermanns Einsicht an hiesiger Rathsstelle aus und enthält unter No. 1852. Gesetz, betreffend die Aufhebung der §§ 4 und 25 des Gesetzes über die Besteuerung des Branntweins vom 24. Juni 1887 (Reichs-Gesetzbl. S. 253) vom 7. April 1889.

Bschopau, am 13. April 1889.

Der Stadtrath.
 Krechschmar.

Aus Sachsen.

— Zur königlichen Altersrentenbank in Dresden sind im vorigen Monat März 398 640 M. in 656 Einlagen, das sind 98 Einlagen mehr als im gleichen Monat des Vorjahres, eingezahlt worden. Die Beteiligung an der Bank ist also noch im Steigen begriffen. Die bisher überhaupt geleisteten Einzahlungen betragen über 16 Millionen Mark, von denen mehr als 3 im vorigen Jahre zur Einzahlung gelangt sind. Bei dem hohen Werte, welcher dem Bezug von Altersrenten gegenwärtig beigegeben wird, steht zu erwarten, daß die Benutzung der Altersrentenbank noch längere Zeit zunimmt.

— Der Hofbuchdruckereibesitzer Theodor Reinhold in Dresden, Mitinhaber der Verlagsbuchhandlung C. C. Reinhold u. Söhne, ist am Sonntagabend im 69. Lebensjahre nach jahrelangen Leiden gestorben.

— In einem Geschäfte zu Plauen i. B. ist, wie der „S. Anz.“ mitteilt, ein Warendiebstahl von solchem Umfange verübt worden, wie in Plauen noch niemals. Die entwendeten Waren haben einen Wert von 3000 bis 4000 Mark. Personen im betreffenden Geschäfte haben diese Waren entwendet, andere, sowohl solche, welche im Geschäfte, als auch solche, welche nicht in demselben thätig sind, haben sich an dem Unterbringen der Waren beteiligt. Von welchem Umfange der Diebstahl ist, geht daraus hervor, daß ein Speditur thätig war, um die gestohlenen, von der Polizei wieder aufgefundenen und beschlagnahmten Waren wieder zusammenzuführen. Größere Posten Waren, welche nach Rußland abgeschickt worden, wo sich der Hauptthäter ein Geschäft einzurichten beabsichtigte, sind unterwegs auf der Eisenbahn beschlagnahmt worden. Der Hauptthäter, mit einem Auslandspaß versehen,

wurde auf Anordnung der Polizei in Leipzig verhaftet und nach Plauen zurückgebracht. Außer diesem sind bis jetzt noch zwei Personen verhaftet worden.

— Einer alten mündlichen Ueberlieferung nach, welche noch nicht widerlegt ist, hat Luther bei einer Durchreise in Ringethal bei Wittweida auf dem dortigen Kirchhofe unter zwei Linden neben der Kirche gepredigt, da ihm letztere zu öffnen verweigert wurde. Das Jahr kann nicht genau angegeben werden, man vermutet zwischen 1530 und 1536. Die eine der beiden bedeutungsvollen Linden ist längst der Zeit zum Opfer gefallen, die zweite bez. der Rest der zweiten ist in diesen Tagen niedergelegt worden, da die mächtigen Wurzeln des Stumpfes, als welcher die Linde nach dem Brande im Jahre 1872 erhalten blieb, so morsch geworden waren, daß bei längerem Stehenlassen der gewaltigen Baumruine einmal ein plötzlicher Sturz und dadurch Schaden zu befürchten stand. Die alte Linde hat manches Ungewitter über sich hinwegziehen lassen. Am 9. August 1828 abends entstand ein heftiger Sturm und Wirbelwind, welcher viele Aeste abbrach und den Baum sehr entstellte; am 25. Mai 1830 nachmittags 3 Uhr wurde sie durch ein starkes Schloßen- und Hagelwetter, verbunden mit Sturm und Blitz, ziemlich zerfchlagen. Es ist dem Kirchenvorstande gelungen, einen Abschnitt des mächtigen Stammes zu erhalten, welcher als ein einfaches Denkmal auf dem Kirchhofe aufgestellt bleiben wird, um das Gedächtnis der Lutherlinde noch ferner frisch zu erhalten und um ein Zeugnis von dem pietätvollen Sinne der Gemeinde abzugeben, welcher sich von dem alten Zeugen, der mit der Geschichte der Gemeinde so eng verwachsen ist, nicht trennen mag. An der Stelle, wo die Lutherlinde stand, wird eine junge Linde gepflanzt

werden, um den Ort der Lutherfage auch den kommenden Geschlechtern anzuzeigen.

— In Dschag beabsichtigt man, aus Anlaß des Wettiner Jubiläums neben der lokalen Feier, welche aus Beckruf, Glockengeläute, Festgottesdienst, Freisouzert und Kommerz bestehen wird, etwas zu schaffen, das zur Erinnerung an das bedeutungsvolle Fest Jahrhunderte überdauert und der Bürgerschaft beständig vor Augen steht — ein Wetzinturm. Derselbe wird eine Höhe von 19 Metern erhalten und an geeigneter Stelle im Stadtparke, von welcher man eine vorzügliche Rundschau hat, errichtet werden. Die Mittel, 7000 Mk. sind dazu erforderlich, sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Die Grundsteinlegung erfolgt am Jubeltage, den 16. Juni.

— Postanstalten in Sachsen sind neu eröffnet worden in Clausnitz (Erzgebirge) bei Frauenstein, Kunnersdorf (Bez. Dresden) bei Königstein, Elbe, Gahlsenz bei Dederan, Schönheiderhammer bei Schönheide, Struppen bei Pirna, Tauscha (Bezirk Dresden) bei Pulsnitz, Lückendorf bei Dybin, Mittelbach bei Siegmars, Neueibau bei Eibau, Niederau bei Meissen und in Niederdorf bei Siegmars.

Tagesgeschichte.

Berlin, 16. April. Bei der Festtafel, welche am 14. ds. im Schlosse zu Oldenburg stattfand, brachte Se. königl. Hoheit der Großherzog folgenden Toast aus: „Ew. Majestät wollen mir gütigst gestatten, daß ich Ihnen nochmals unseren allerherzlichsten Dank ausspreche für die große Freude und die hohe Ehre, die uns durch Ihren huldvollen Besuch zu teil geworden ist. Mit uns vereint sind alle meine Landeskinde in Stadt und Land hochbeglückt, daß sie Ihren verehrten und geliebten Kaiser in ihrer Mitte sehen, und daß es ihnen vergönnt ist, die Gefühle der treuesten patrio-

tischen Hingebung für Kaiser und Reich zum Ausdruck zu bringen. Alle diese Gefühle fassen wir zusammen in dem Rufe: Se. Majestät der Kaiser Wilhelm II. lebe hoch!" — Se. Majestät der Kaiser erwiderte, nachdem die Musik den ersten Satz der preussischen Nationalhymne gespielt hatte, folgendes: „Gestatten Mir Ew. königl. Hoheit, Ihnen Meinen unterthänigen und herzlichen Dank zu Füßen zu legen und für die gütige, freundliche und so herzliche Aufnahme, wie Ich sie heute bei Ihnen gefunden habe. Gedrängt von dem Gefühl, einem treuen Freunde und lieben, treuen Bundesgenossen Meines Herrn Großvaters Meine Aufwartung und Meinen Besuch zu machen, freue Ich Mich, diesen Tag mit Ihnen verleben zu können. Ich freue Mich zugleich, die innigen, warmen und patriotischen Gefühle Ihres Volkes habe wahrnehmen zu können, und bitte zu Gott, daß es Ihrem Volke noch recht lange möchte beschieden sein, unter Ihrer weisen und gerechten Regierung zu leben. Sie aber, meine Herren, fordere Ich auf, mit Mir diesen Empfindungen Ausdruck zu geben, indem wir Se. königl. Hoheit den Großherzog von Oldenburg und Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin leben lassen. Sie leben hoch, und nochmals hoch, und zum dritten Male hoch!" — Bei dem am Sonntag abend von der Bürgererschaft Sr. Maj. dem Kaiser dargebrachten Fackelzug wurde von dem Lehrer Johanns ein Huldigungsgruß gesprochen, der von begeisterten Jubelrufen begleitet war; derselbe lautete: Se. Majestät unser erhabener Kaiser und Fürst, des deutschen Reiches mächtiger Schirm und Schutz, des deutschen Heeres, des deutschen Volkes Liebe und Stolz, Se. Majestät, unser Allergnädigster Kaiser Wilhelm II., Er lebe hoch! hoch! hoch! — Am Montag morgen 9 1/2 Uhr ließ Se. Majestät die gesamte Garnison alarmieren und besichtigte im Beisein des Großherzogs die Truppen auf dem Exerzierplatz. Nach Rückkehr zum Schlosse verabschiedete sich Se. Majestät von der Frau Großherzogin und trat um 11 1/4 Uhr unter brausem Hurra einer nach Tausenden zählenden Menge die Reise nach Wilhelmshaven an. Auf dem Bahnhofe war wiederum eine Ehrenkompanie aufgestellt, und waren die Spitzen der Militär- und Civilbehörden zur Verabschiedung zugegen. Se. Majestät umarmte mehrmals den Großherzog und winkte demselben vom Fenster des Salonwagens unausgesagt zu.

— Aus Wilhelmshaven, 15. April, wird gemeldet: Se. Maj. der Kaiser hat die Kreuzerflottille „Alexandrine“ bis auf die Höhe von Wangerooog hinausgeleitet, das Schiff und die Mannschaft dem Schutze Gottes empfehlend. Nach einer sechsstündigen Seefahrt kehrte der Kaiser auf dem Aviso „Greif“ hierher zurück. Nachmittags 5 Uhr begab sich der Kaiser zu dem großen Mahle nach dem Offizierskasino. — Am Dienstag vormittag traf das Schulgeschwader in Wilhelmshaven ein und wurde von Sr. Majestät dem Kaiser besichtigt. — Nachmittags 2 Uhr ist Se. Majestät der Kaiser von Wilhelmshaven mittelst Extrazug nach Berlin zurückgereist, woselbst die Ankunft abends 9 1/4 Uhr erfolgte.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß Ihre Majestät die Kaiserin durch Erkältung genötigt ist, das Zimmer zu hüten, und daher am Sonntag der Einsegnungsfeier in der Hauptkadettenanstalt, sowie dem Familiendiner bei der Kaiserin Augusta nicht beiwohnen konnte. Ihre Majestät befindet sich jedoch bereits wieder auf dem Wege der Besserung.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Namen der Mitglieder des Preisgerichts für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms, und zwar Minister von Bötticher, Graf Lerchenfeld, der hanseatische Minister Krüger, Präsident v. Lebekow, die Abgeordneten v. Heeremann, Dr. Römer, Wichmann, die Künstler Janssen-Düsseldorf, Ende-Berlin, Miller-München, Volz-Karlsruhe, Stadtbaurat Blankenstein-Berlin, Oberbaurat Leins-Stuttgart und Geheimrat Jordan-Berlin. Die Arbeiten sind in das Landesausstellungsgebäude in Berlin abzuliefern.

— Der „Post“ zufolge wird die Samoa-Konferenz am 1. Mai zusammentreten; Deutschland würde wahrscheinlich durch den Staatsminister Herbert v. Bismarck und den Geheimen Legationsrat Kraud vertreten sein, auch den Vorsitz führen, da die Konferenz auf deutschem Boden stattfinden soll.

— Wie die „Börsezeitung“ hört, wird in maßgebenden Berliner Kreisen der Reuterschen Depesche von der Geneigtheit Bushiriz, mit dem Hauptmann Wischmann wegen des Friedens zu unterhan-

deln, wenig Bedeutung beigelegt. Amtlich ist noch nichts dergleichen von Wischmann nach Berlin gemeldet worden; die völlige Unterwerfung der Araber hängt eben auch nicht von Bushiriz Willen ab.

— Die kaiserliche Admiralität beabsichtigt, mittels freiwilliger Gaben die Mittel behufs Errichtung eines Denkmals zu Apia zum Andenken der dort verunglückten Offiziere und Mannschaften vom „Eber“ und „Adler“ aufzubringen. Wie die „N. Br. Ztg.“ hört, ist soeben ein Schreiben der Admiralität eingegangen, in welchem eine Sammlung in Marine-Offizierskreisen angeregt wird.

— Aus Bremen, 16. April, wird berichtet: Soeben wird bekannt, daß der Norddeutsche Lloyd mit der englischen Werft gebrochen hat und beim „Bullfinch“, Stettin, zwei neue Schnelldampfer von 7000 Tons und 11000 indizierten Pferdestärken bestellt hat. Kommandierender General v. d. Goltz machte dem Kaiser während der Fahrt nach der „Alexandrine“ von diesem für den deutschen Schiffbau erfreulichen Ereignis Meldung, nachdem der Lloyddirektor Lohmann den Admiral in einer Audienz darum ersucht hatte.

— Die Augsburger „Abendzeitung“, das angesehenste und verlässlichste Blatt Bayerns, giebt unter üblichem Vorbehalt folgende interessante Korrespondenz aus Hof. Dortselbst wurde am Freitag abend eine russische, etwa 40jährige Sprachlehrerin durch einen Münchener Ziviltransporteur eingeliefert. Dieselbe ist nihilistischer Umtriebe verdächtig und soll mit der Züricher Bombenaffäre in Zusammenhang stehen. Sie wurde in Zürich im Besitz bedeutender Geldmittel betroffen, womit sie die dortigen nihilistischen Studenten unterstützt haben soll. Von Zürich war sie vor mehreren Wochen schon durch einen schweizerischen Polizeileutnant an die Münchener Polizeidirektion abgeliefert worden, wo sie seither inhaftiert war und vom russischen Gesandten verhört worden sein soll. Von Hof wird sie durch sächsische resp. preussische Beamte nach Königsberg weiterbefördert, woselbst sie von russischen Polizisten in Empfang genommen werden soll.

— Oesterreich. Es steht die Möglichkeit bevor, daß die Kronprinzessin nach Belgien zurückkehrt, was ihren Wünschen am meisten entsprechen würde während das Kaiserpaar sie bei sich zu behalten wünscht. Die Entscheidung wird während der Anwesenheit der belgischen Königin getroffen werden, die in Miramare bei ihrer Tochter weilt. Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin von Pest nach Jschl geschah in größter Stille. Der Perron blieb abgesperrt, auch für die Vertreter der Presse.

— Das nach Jschl verlegte Hoflager verbleibt daselbst bis nach Ostern.

— Prinz Alexander von Battenberg begiebt sich vor seiner Rückkehr nach Hessen zu mehrtägigem Aufenthalt nach Preßburg, wo seine Schwiegereltern weilen. Er besuchte in Graz den Grafen von Mexan, den Statthalter, sowie sämtlich aktive Generale und empfing deren Gegenbesuche.

Frankreich. Boulanger und Genossen richten sich nach allen vorliegenden Mitteilungen in Brüssel häuslich ein. So berichtet der „Figaro“, daß der General in Unterhandlung wegen eines von ihm zu mietenden Hauses in der Chaussee de Charleroi steht; dieses Haus befindet sich demjenigen gerade gegenüber, in welchem der Herzog d'Amale während seines Aufenthaltes in der belgischen Hauptstadt wohnte. Auch Rochefort sucht eine Wohnung in Brüssel; er hat bereits, wie der „Figaro“ meldet, für seine sogenannte Richte, die sich regelmäßig in der Gesellschaft Boulangers befindet, ein Reitpferd gekauft. Wie Rochefort haben auch Graf Dillon und Turquet sich dauernd in Brüssel niedergelassen; sie möchten eben nicht gern ein Martyrium auf sich nehmen, vor welchem ihr Herr und Meister selbst zurückschreckt. Inzwischen behelfen sich die Boulangeristen in Frankreich so gut es eben geht ohne ihren Chef. — Boulanger, Rochefort und Graf Dillon ließen mittels Notariatsaktes ihr in Frankreich befindliches Vermögen auf dritte Person übertragen, weil sie Konfiskation desselben befürchten.

— Eine beispiellose Gesundheitsverordnung hat nach der „Köln. Volksztg.“ der Gesundheitsrat des Seine-Departements erlassen. Hiernach müssen alle Budenkrämer, Händler und Kunsttreiber, die zur Weltausstellung nach Paris kommen, sich impfen lassen; sonst werden sie einfach nicht zugelassen.

Schweiz. Die schweizerische Regierung drängt die italienische, eine Entscheidung betreffs Durchbohrung des Simplon zu treffen. Die Schweiz

verlangt seitens Italiens einen Zuschuß von 15 Millionen Francs.

Italien. Falls die Königin den König Humbert nach Berlin begleitet, wird das Königspaar auf der Rückreise auch den sächsischen Hof besuchen.

Türkei. Nach Mitteilungen, welche aus Konstantinopel vorliegen, erachtet man in türkischen amtlichen Kreisen den eine Zeitlang zweifelhaft gewordenen Besuch des deutschen Kaisers beim Sultan nunmehr auf Grund Berliner Berichte wieder für sehr wahrscheinlich. Man sieht dieser Möglichkeit mit großem Interesse entgegen und verspricht sich bedeutsame politische Rückwirkungen von derselben. Es sei gewiß, daß, wenn Kaiser Wilhelm nach Konstantinopel kommt, Sultan Abdul Hamid in ihm nicht nur den Herrscher eines der mächtigsten Reiche der Welt, sondern weit mehr den Kaiser des Deutschen Reiches ehren wird, mit welchem die besten Beziehungen aufrecht zu erhalten der höchste Wunsch der Türkei sei. Demgemäß werde auch der Empfang des deutschen Kaisers am türkischen Hofe schon äußerlich die hohe Wertschätzung des Sultans für seinen hohen Gast dokumentieren, wofür übrigens die traditionelle türkische Gastlichkeit bürgt. Weit größere Wirkung aber, als von dem äußerlichen Brunkte, versprechen sich die türkischen Staatsmänner von der offenen und aufrichtigen Freundschaft, welche der Sultan für Deutschland und seinen Herrscher hegt und welche er gewiß auch zu Tage treten lassen wird.

Elf Millionen Personen,

fast die Gesamtheit der handarbeitenden Massen, sollen dem Lebensabend mit der Gewißheit entgegensehen können, daß sie vor äußerster Not geschützt sind, ohne auf die Armenpflege rechnen zu müssen. Es ist ganz selbstverständlich, daß eine solche Maßregel mit Opfern, Schwierigkeiten und Bedenken verbunden sein muß; sie bedarf in jeder Einzelheit ernstester Erwägung, aber diese muß beherrscht und geleitet bleiben von dem Gedanken an das Ziel, um das es sich handelt. Da steht voran die Einwendung, daß Renten von „nur“ 98 bis 370 Mk. jährlich gesichert werden.

Wer sind nun diejenigen, denen die geringeren Renten zugewiesen werden müssen? Das können höchstens einige, von besonderem Unglück betroffene jugendliche Leute sein, die arbeitsunfähig werden, ohne daß ihnen ein Unfall im Betrieb selbst zugestoßen ist. Denn sonst werden sie ja aus der Unfallversicherung reichlich entschädigt.

Solche Ausnahmefälle sind aber erstens sehr selten und zweitens kann um ihretwegen das Versorgungswerk in seinen großen Wirkungen nicht aufgehalten werden.

Diese großen Wirkungen kommen in der durchschnittlichen Rentenhöhe zur Erscheinung. Man schätzt, daß jeder erwerbsunfähige Arbeiter im Durchschnitt über 200 Mark im Jahre erhalten wird.

Für die große Menge der Lohnarbeiter, die in solchen Fällen bisher gar nichts zu beanspruchen hatten, ist dies wohl von Bedeutung.

Die von den Versicherten selbst geleisteten Beiträge werden an die Witwen, resp. Waisen zurückerstattet, wenn die versicherte Person vor dem Bezuge einer Rente gestorben ist — ebenso an Arbeiterinnen und weibliche Dienstboten, wenn sie durch Verheiratung aus der Versicherungspflicht ausscheiden. Das erhöht den Wert der Maßregel sehr beträchtlich.

Es ist freilich das Wesen einer derartigen Versicherung, daß einer für alle und alle für einen stehen. Viele haben niemals einen materiellen Vorteil davon, sondern nur das Gefühl, gegen das Schicksal des Armenempfängers gesichert zu sein. Diese Sicherheit hat aber einen großen moralischen Wert, auch für diejenigen, welche niemals in die Lage kommen, eine Rente zu erhalten, sofern sie nämlich nicht vor dem Tode arbeitsunfähig werden, oder nicht das 70. Lebensjahr und damit den Anspruch auf die Altersversorgung erreichen.

Der von den Versicherten zu entrichtende Beitrag von wöchentlich — je nach der Lohnhöhe — 6 bis 19 Pf. wird nicht drückend wirken, auch wenn er ihnen dauernd zur Last fällt. Ob und wie weit letzteres geschehen wird, das ist eine der „Abwälzungs“-Fragen, die im Hinblick auf die Zukunft niemals mit Bestimmtheit zu beurteilen sind. Vorläufig fällt ein ebenso hoher Betrag den Arbeitgebern zur Last, und dem Reiche ein fester Zuschuß von 50 Mark zu jeder Rente. Das le-

tere ist gegen den ursprünglichen Vorschlag der Aufbringung eines Drittels der Kosten durch das Reich eine Aenderung, welche den niedrigeren Renten zugute kommt.

Der Reichszuschuß wird schon im ersten Jahre der Wirksamkeit des Gesetzes etwa 6 Mill. Mark jährlich betragen. In ihm kommt unseugbar die Thatsache zum Ausdruck, daß die Gesetzgebung aus dem Ideenkreise des Sozialismus den Gedanken der wirtschaftlichen Solidarität der Staatsangehörigen soweit übernimmt, wie es mit einer auf wirtschaftlicher Selbstbestimmung beruhenden Gesellschaftsordnung vereinbar erscheint. Der Reichszuschuß ist mehr als nur ein Ersatz der jetzigen finanziellen Leistungen zu Zwecken der Armenpflege. Er ist viel höher, als jetzt die Aufwendungen der Armenpfleger für die Unterstützung invalider Arbeiter. Da außer dem Reichszuschuß auch die doppelt so hohen Arbeiter- und Arbeitgeberbeiträge zur Verwendung gelangen, wird etwas unvergleichlich Größeres geschaffen, als die jetzige Armenpflege für invalide Arbeiter bietet.

Diese Verpflichtungen also werden durch das vorliegende Gesetz auf das Reich und auf die Arbeitgeber übernommen und können niemals wieder abgeschüttelt werden, denn elf Millionen Personen werden durch die Leistung eigener Beiträge das Bewußtsein eines erworbenen Rechtes auf jene Zuwendungen haben und zu vertreten wissen!

Wir erwarten von dem Alters- und Invaliditätsgesetz noch keineswegs die Ausrottung der Sozialdemokratie, wohl aber den Anfang der Erkenntnis weiter Kreise der arbeitenden Bevölkerung, daß auch für sie die sicheren Vorteile, welche die bestehende Staatsordnung darbietet, den phantastischen Verheißungen vorzuziehen sind, mit denen man sie für den Umsturz anzuwerben sucht.

Den Inhalt dieses Gesetzes sollte man darum in ganz anderer Weise, als es sonst bei uns üblich ist, zur Kenntnis der Bevölkerung bringen. Die National-Zeitung empfiehlt, ihn durch Maueranschlag in allen Gemeinden und durch Verteilung gemeinverständlicher Darstellungen überall bekannt zu geben, wo die handarbeitende Bevölkerung damit unmittelbar zu erreichen ist. Dem läßt sich nur beistimmen.

Vermischtes.

* Dieses Jahr feiert die Firma G. V. Daube & Co. — von den großen Annoncengeschäften Deutschlands das zweitälteste — das Fest ihres 25jährigen Bestehens. In diesem Vierteljahrhundert hat sich eine bemerkenswerte Wandlung der Anschauung über das Injizieren vollzogen. Wenn es ehemals noch viele angesehenen Firmen gab, die es mit ihrer Würde nicht in Einklang zu bringen vermochten, mit öffentlichem Angebot ihrer Waren hervorzutreten, weil ihnen der altbewährte Ruf ihres Geschäftes genügend schien, um einen stattlichen Kundenkreis zu erhalten, so haben die namhaftesten Erfolge derer, welche reichlich und augensällig inserierten, denn doch allmählich auch die konser-

tiesten Geschäftsleute belehrt, daß man mit der Zeit gehen und ihren Anforderungen entsprechen muß, wenn man den erworbenen Kundenkreis behalten und neue Kundenschaft dazu gewinnen will. Der Nutzen des Ankündigens ist heute in fast allen Kreisen erkannt. Mehr und mehr wird die Ueberzeugung durchdringen, daß die Erweiterung des Marktes für Erzeugnisse deutschen Gewerbestandes eine gesteigerte Ankündigungsthätigkeit mit sich bringt, wie auch der innere Konkurrenzkampf diese notwendig macht. Das Haus Daube hat aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens neben sein 25. Zeitungsverzeichnis ausgegeben. Auch in dieser Jubiläumsausgabe, welche mit besonderer Sorgfalt ausgearbeitet ist, sind wiederum sehr wesentliche Hilfsmittel zur fruchtbringenden, zweckmäßigen Benutzung des Ankündigungswesens enthalten.

* Wie aus Tilsit berichtet wird, ist dort infolge von Dammdurchbrüchen in der Niederung eine große Ueberschwemmung eingetreten. An den gefährdetsten Stellen arbeiten 200 Soldaten unausgesetzt.

* In der Sufannastraße in Rom stürzte am Freitag ein im Bau begriffenes Haus ein. Vier Personen sind getödtet, fünf verletzt. Der Bauleiter und der Baumeister wurden verhaftet.

* In Limoges erwürgte nachts eine Frau ihre fünf Kinder, drei Knaben und zwei Mädchen, von denen das älteste 11 Jahre, das jüngste 10 Monate alt war. Sie machte dann einen vergeblichen Selbstmordversuch.

Litterarisches.

Ruhmesblätter des Hauses Wettin. Ein geschichtlicher Rückblick auf die 800jährige Vergangenheit aller Lande der Mautenkrone und ihrer Fürstengeschlechter. Jubiläumsschrift von Dr. Adolf Kohut (Dresden-Strieschen, Paul Feinzes Verlag). — Die vorliegende, anziehend und lichtvoll geschriebene, von echt vaterländischem Geist durchwehte Jubiläumsschrift giebt auf Grund der besten, d. h. unparteiischsten und lautersten Quellen einen erschöpfenden geschichtlichen Umriss von der 800jährigen ruhmreichen Vergangenheit aller Lande der Mautenkrone und ihrer Fürstengeschlechter, also sowohl der albertinischen wie auch der ernestinischen Linie des Hauses Wettin. Wir besaßen bisher noch keine geschichtliche Darstellung, welche in knappen und großen Zügen die ganze Geschichte des Hauses Wettin in allen seinen fürstlichen Abzweigungen von seinem Ursprung bis auf den heutigen Tag in volkstümlichen, allgemein verständlichem Tone geschildert hätte; den gewaltigen, überreichen Stoff hat der Verfasser in nachsichende Rubriken geordnet: Die Urgeschichte des Hauses Wettin. — Sachsen unter den Wettinern bis zur Länderteilung 1485. — Die albertinische Linie des Hauses Wettin. — König Albert und Prinz Georg, Herzog zu Sachsen. — Die ernestinische Linie des Hauses Wettin. Der treffliche Inhalt wird durch eine glänzende Ausstattung noch gehoben, denn das Werkchen, das in keinem deutschen und besonders in keinem sächsischen Hause fehlen sollte, ist mit der Stammburg Wettin und einem vorzüglich ausgeführten Gruppenbild in Lichtdruck Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen, Sr. I. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar und J. J. D. H. der Herzoge von Sachsen-Moburg-Gotha, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Meiningen geschmückt; der außerordentlich billige Preis von 60 Pfennig erleichtert auch dem Unbemittelten die Anschaffung der „Ruhmesblätter des Hauses Wettin.“

Schlacht- und Viehhof Chemnitz, 15. April. Auftrieb: 223 Kinder, 637 Landschweine, 115 ungarische Schweine, 199 Kälber, 357 Hammel. Der Kinder-auftrieb war der Stückzahl nach annähernd ebenso groß, wie vor acht Tagen und zeichnete sich wiederum durch sehr gute Qualität aus. In anbetrach des bevorstehenden Osterfestes war ein größerer Bedarf als gewöhnlich vorhanden; aus diesem Grunde entwickelte sich bald nach Beginn des Marktes ein sehr lebhaftes Geschäft, welches zum Ausverkauf des Auftriebes führte. Man erzielte um einige Mark höhere Preise, als vorige Woche. Preise: Kinder: 1. Qual. 53-57 M., in einzelnen Fällen auch bis 60 M., 2. Qual. 47-50 M. und 3. Qual. 35-40 M. für 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine: Landschweine und ungarische Schweine 55-56 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara per Stück. Kälber: 100 Pfund Fleischgewicht 56-58 M. — Hammel: 100 Pfund Lebendgewicht 28-30 M., englische Lämmer bis 32 M.

Unseren Konfirmanden bei ihrem Eintritt in die Welt.

Du wanderst in die Welt hinaus
Auf Dir noch fremden Wegen,
Doch folgt Dir aus dem stillen Haus
Der treuesten Liebe Segen.

Ein Ende nahm das leichte Spiel,
Es naht der Ernst des Lebens;
Behalt' im Auge fest Dein Ziel,
Geh' keinen Schritt vergebens!

Nimm auf die Schulter Last und Müh'
Mit frohem Gottvertrauen,
Und lerne, wirkend spät und früh,
Den eignen Herd Dir bauen.

Wer sich die Ehre wählt zum Hort,
Den kann kein Schalk verführen;
Gerader Weg, gerades Wort
Soll Dich zum Ziele führen.

Halt' hoch den Kopf, was Dir auch droht,
Und werde nie zum Knechte;
Brich mit dem Armen gern Dein Brod
Und wahre seine Rechte!

Treib nie mit heil'gen Dingen Spott
Und ehr' auch fremden Glauben,
Und laß Dir Deinen Herrn und Gott
Von keinem Zweifel rauben!

Und nun ein letzter Druck der Hand
Und eine letzte Bitte:
Bewahr Dir treu im fremden Land
Des Vaterhauses Sitte! J. S. turm.

Kirchliche Nachrichten.

Am Gründonnerstag, den 18. April 1889. Vormittags 9 Uhr Beicht- und Abendmahls-gottesdienst für die Neikonfirmierten, sowie deren Angehörige und andere Erwachsene. Hr. Hilfsgeistl. Thiele.

Am Charfreitag, den 19. April 1889. Allgem. Beichte früh 7/9 Uhr. Hr. Hilfsgeistl. Thiele. Vormittags 9 Uhr predigt Hr. Pastor Wolf über Lut. 23, 44-48.

Nach der Predigt Kommunion. Kirchenmusik: Passions-gesang für gemischten Chor und Orgelbegleitung von Josef Rheinberger. Nachmittags 2 Uhr zur Feier der Todesstunde nach viermaligem Einläuten liturgischer Gottesdienst. Hr. Diak. Jäger. Liedertexte werden dazu unentgeltlich an den Kirchthüren verabfolgt.

**Holzversteigerung
auf Augustusbürger Staatsforstrevier.
In der Schloßrestauration zu Augustsburg**

sollen

Donnerstag den 2. Mai 1889

von vormittags 10 Uhr an

die in dem Schlage am Ruhain und im Einzelnen an der Pfarrwiese und am Schloßberge in den Abteilungen 3, 7, 12 und 13 aufbereiteten

1237 meist fichtenen Stämme von 10-15 cm Mittenstärke,	57 ficht. u. kief. Klöyer von 16-22 cm Oberstärke,
392 " " " " 16-22 " " "	26 kief. u. tann. " " 23-75 " " "
41 " " " " 23-41 " " "	616 fichtenen Schleifhölzer " 8-12 " " "
86 buch. u. birf. Klöyer " 13-38 " Oberstärke,	1421 " Derbstangen " 8-15 " Unterstärke,
97 ficht. u. larch. Klöyer " 13-15 " " "	500 " Reißstangen " 4-7 " " "

und

Freitag den 3. Mai 1889

von vormittags 10 Uhr an

7 Amtr. buchenen Brennspitze,	90 Amtr. weichen Brennknüppel,
7 " weichen " " "	1180 Gebund hartes Brennreisig,
37 " harten Brennknüppel,	669 Amtr. weiches " " "

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Nähere Auskunft erteilt die unterzeichnete Revierverwaltung.
Königl. Forstrevierverwaltung Augustsburg und Königl. Forstrentamt Augustsburg,
den 12. April 1889.

Scherffig. Seifert.

Chrenfriedersdorfer Frühjahrsmarkt.

Der Chrenfriedersdorfer Frühjahrsmarkt (Kram- und Viehmarkt) wird Montag den 29. und Dienstag den 30. April d. J. abgehalten.

Chrenfriedersdorf, am 15. April 1889. Der Stadtrat
Lösch.

Zu Abschlüssen von Versicherungen empfiehlt sich
Ferdinand Reichmann in Zschopau.
 Vertreter der Schlesischen Feuer- und Spiegelglasversicherung in Breslau,
 " " " Unfall-, Lebens-, Renten-, Studiengelder- und Aus-
 steuerversicherung in Breslau,
 " " Deutschen Militärdienstversicherungs-Anstalt in Hannover und
 " " Norddeutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit
 in Berlin.

Zu Auskünften bin ich gern bereit. Prospekte werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Paul Winklers Konditorei und Restaurant

hält zum Gründonnerstag
Brezeln und gefüllte Brötchen,
 sowie **ausgelassenen Honig,** à Pfund 60 Pfg., bestens empfohlen.
 Paul Winkler, Konditor.

Die Bäckerei von Wagner am Markt

empfehlen zu den Feiertagen verschiedene Sorten
Thee-, Wein- und Plundergebäck,
 sowie verschiedene Torten, Kuchen, Mischkuchen, Schlagbäben, Sahne-
 gefülltes, Blätterkuchen, Sandkuchen und verschiedenes andere.
 Bestellungen werden gut und prompt ausgeführt.
 Um gütige Berücksichtigung bittet ergebenst
 Gleichzeitig bemerke noch, daß in meiner Bäckerei **nur die beste Naturbutter** zur
 Verwendung kommt.

Gesucht

wird zum sofortigen Antritt ein junger nüchternen Mann, welcher im Bauholzfahren nicht unerfahren ist. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein Dienstknecht

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Wo, ist zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Bäckergehilfe

kann Arbeit erhalten **Marienstr. 82.**

Gesucht für mein Barbier- u. Friseur-Geschäft ein

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.
Moritz Arnold, Altmarkt 74.

Ein Kindermädchen

wird gesucht **Wiesenstraße 518.**

Ein Dienstmädchen

wird sofort oder bis 1. Mai gesucht
Königsplatz 253.

Eine Familienwohnung,

aus 4 Räumen bestehend, zu vermieten
Waldkirchnerstr. 265 C.

Eine freundliche Oberstube

ist zu vermieten; auch ist eine Kinderkutsche billig zu verkaufen bei
H. Winkler, Chemnitzstraße 354 c.

Alle Sorten

Düngemittel,

Knochenmehl und Chili-Salpeter,
sowie zwei fertige beschlagene Ackerwalzen ver-
kauft zum billigsten Preis

K. H. Oehme,
Stellmachermeister, Krumhermersdorf.

Rein ausgelesene Zwiebelkartoffeln,

à Viertel 1 Mark, sind zu verkaufen bei
Fleischer Becker, Langestraße.

Mischobst, à Pfd. 35 Pfg., **Äpfel,** 5 Str.
von 50 Pfg. an, **dürre Zwiebeln,** um damit
zu räumen à Pfd. 5 Pfg., in Centnern billigst,
Kartoffeln, Seltenheit von Güte, empfiehlt
Bernhard Müller.

Ein Regal ohne Kasten, ein Schreibpult,
17 Bände Meyersches Konversations-
Lexikon, verschiedene Jahrgänge der „Garten-
laube“ und „Heber Land und Meer“,
gebunden, Delbruckbilder und dergleichen mehr
verkauft billig

Gustav Hänel, Königsplatz 278.
Saferstroh, Flegelbrusch, Bund 25 Pf.,
verkauft **der Obige.**

Bergmanns

Lilienmilch-Seife, Stück 40 Pfg.,
Birkenbalsam-Seife, Stück 25 Pfg.,
Theerschwefel-Seife, Stück 20 Pfg.,
Coldcream-Seife, Stück 20 Pfg.,
Lanolin-Seife, Stück 25 Pfg.,
sowie alle übrigen **medizinischen und Toilette-**
Seifen und **ff. Blumen-Extrakte** empfiehlt
billig die

Drogerie zum roten Kreuz.

Lanolin - Schwefelmilchseife.

Nach den neuesten Forschungen ist diese Seife
überraschend in ihrer Wirkung gegen alle
Hautunreinigkeiten als Mitesser, Blüthen,
Röte des Gesichts, Hautschärfe etc. und
gibt der Haut einen zarten, blendend weissen
Teint. Vorrätig à Stück 50 Pf. bei
Georg Vollmer.

Höchst wichtig für die

Augen jedermanns.

Das nur allein wirklich echte Dr. Whites Augen-
wasser von Traugott Ehrhardt in Oelze in Thür-
ringen hat durch seinen allgemeinen Weltruhm mehr-
fache Nachahmungen hervorgerufen, weshalb ich
nachstehendes gefl. zu beachten bitte. Dasselbe
kommt à Flasche 1 Mk. in länglich vierkantigen
Glasflaschen mit gebrochenen Ecken in Handel.
Das beigegebene kleine Buch ist mit dem
hier beige gedruckten Wappen als Schutz-
marke versehen und die Flaschen damit
verschlossen.

Vor Nachahmung wird gewarnt.
Das kleine Buch ist zu haben in vielen
Buchhandlungen, Buchdruckereien. Den Herren Apo-
thekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.

Ich bin befreit

von den lästigen Sommersprossen
durch den täglichen Gebrauch von

Bergmanns Lilienmilch-Seife.

Vorrätig: Stück 50 Pf. bei **Georg Vollmer.**

Ludw. Durst, Kempten, Algäu.
9 Pfd. Landbutter franko M. 9.50.
9 - Süssrahmtafelbutter billigst.

Zahnarzt

Dr. med. Julius Lobeck,
prakt. Arzt
für Zahnoperationen und künstlichen
Zahnersatz.

Sprechstunden früh 9—12 Uhr, nachmit-
tags 2—6 Uhr, Sonn- und Festtags 9—11 Uhr.
Chemnitz, Zimmerstr. 1, II.,
Ecke der Königstr.

Neue Herren-, Knaben- und Kinder-
Anzüge, Arbeitshosens, Mützen, Bett-
federn, Federbetten, Socken, getragene
Herrenkleider, Stiefel, Holzpantoffeln
u. v. a. m. hält in größter Auswahl billig zum
Verkauf

Gustav Hänel, Königsplatz 278.

Zu Hochzeitsgeschenken

empfehlen **Haus- und Küchengeräte,** sowie
Lampen aller Art zu billigsten Preisen

Wunderlich's Klempnerei,

Chemnitzstraße 359.

Forellen-Brut,

à 1000 Stück 10 Mark, wird bis 25. Mai
dieses Jahres abgegeben in der
Fischzucht-Anstalt zu Rauenstein
bei **Lenzfeld im Gebirge.**

ff. Kalifornischen Honig,

vorzüglich feinschmeckend,
à Pfund 70 Pfg.,

empfehlen **August Gey.**

ff. Honig, à Pfd. 65 Pfg.,

empfehlen **Bernhard Müller.**

Eierfarben,

ff. **weißen Valparaiso-Honig,** sowie alle
medizinischen Kräuter und Thees empfiehlt
billig die

Drogerie zum roten Kreuz.

ff. Honigsirup,

à Pfund 24 Pfg.,

empfehlen **August Gey.**

Gründonnerstags-Brezeln,

Stück 5 Pfg.

Uhlig's Konditorei.

Heute Gründonnerstag früh 8 Uhr wird ein
fettes Schwein verpfundet,
Fleisch à Pfund 58 Pfg., Wurst 68 Pfg.,
bei **Franz Hilje,**
Reichstraße 278 g.

Donnerstag 9 Uhr Wellfleisch,

später frische Wurst.
Marie verw. König.

Donnerstag 10 Uhr Wellfleisch,

später frische Wurst bei
August Linke.

Heute Donnerstag 10 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst bei

Karl Weber, Kürschnermeister.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei der Beerdigung unserer lieben unvergesslichen
Tochter

Lina

sagt allen Verwandten, Freunden, Freundinnen
und Beamten der Fabrik des Herrn Bodemer für
den reichen Blumenschmuck, ferner den Mitarbei-
terinnen der Verstorbenen für das gewünschte Ge-
schenk und den freiwilligen Trägern für das ehren-
volle Geleite zur letzten Ruhestätte ihren tiefgefühl-
testen Dank
Familie Küster.

Judith.

Erzählung von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

„Wer hat ihm das Geld geliehen?“ fragte sie.
„Der Kaufmann Gebert.“
„Weshalb läßt derselbe das Grundstück nicht verkaufen, wenn er die Zinsen für die Hypothek nicht erhält?“
„Er würde Brune dadurch zu Grunde richten.“
„Wäre das ein Unglück?“ fiel Helene mit herzlichem Lachen ein. „Fragen Sie Gebert, ob er mir die Hypothek verkaufen will — doch nein, ich mag sie nicht, denn ich will mit Brune nichts zu thun haben. Aber, Krösch, wäre es nicht Ihre Pflicht, den Kaufmann zu warnen und ihn zu veranlassen, die Hypothek zu kündigen? Es würde mir sehr leid thun, wenn er in Verlust gerieth.“

Ueber das Gesicht des Agenten glitt ein verschämtes Lächeln.

„Ich werde ihn warnen,“ versetzte er,
„Wir erweisen ihm einen Dienst damit,“ fuhr Helene fort. „Aber Gebert ist sehr genau und es fragt sich, ob er sich erkenntlich erweisen wird. Für Sie ist die Zeit Geld, ich werde Sie deshalb für Ihre Bemühungen entschädigen!“

Sie gab Krösch ein Goldstück aus ihrer Börse. „Gebert wird in wenigen Tagen die Hypothek kündigen,“ versicherte der Agent, dessen Rechte das empfangene Geldstück fest umschlossen hielt.

Helene sah ihren Verlobten sich dem Hause nähern und gab Krösch ein Zeichen, sich durch eine Seitenthür schnell zu entfernen, da Weiland es nicht liebte, daß sie mit diesem Manne verkehrte.

5.

Gerhard Brune hatte keine Ahnung, in welcher Weise seinen Interessen entgegengearbeitet wurde. Er war glücklich über den Besitz Judiths und wollte das ihr gegebene Versprechen voll einlösen. Mit frischem Mute nahm er sich der Arbeit wieder an, aber das im letzten Jahre Versäumte war nicht so leicht wieder einzuholen. Einen Teil seiner Kunden hatte er verloren und Stelter hatte dieselben gewonnen, seine besten Arbeiter standen jetzt im Dienste seines Konkurrenten. Er war der festen Ueberzeugung gewesen, daß Stelter zusammenbrechen müsse; statt dessen vergrößerte derselbe seine Werkstatte und bezahlte alle, denen er schuldete. Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß derselbe von anderer Seite mit Geld unterstützt war; wer dies gethan hatte, brachte er nicht in Erfahrung.

Und ihm selbst wurde die Hypothek, die auf seinem Grundstücke lastete, gekündigt. Er mochte den Kaufmann nicht bitten, die Kündigung zurückzunehmen, weil es ihm nicht schwer werden konnte, das Geld von anderer Seite zu erhalten. Aber auch darin täuschte er sich, denn überall erhielt er ausweichende und ablehnende Antwort. Nur mit großen Opfern erlangte er endlich das Geld.

Erst jetzt erfuhr er, daß das Gerücht verbreitet war, es stiehe schlecht mit ihm; wer diese Unwahrheit aufgebracht hatte, gelang ihm trotz aller Bemühungen nicht zu erfahren.

Alle diese Sorgen, welche so unerwartet über ihn hereingebrochen waren, trübten das Glück, das er durch Judith gefunden. Hätte er ihr alles offen mitgeteilt, so würde sie es ohne Zögern mit ihm getragen und seinen Mut aufrecht erhalten haben, denn an Sorgen war sie von Jugend auf gewöhnt. Aber er wollte nicht auch ihr Glück trüben, ehe sie noch die Seinige war, er glaubte das Schwere allein tragen zu können, obschon seine Kraft nicht ausreichte. Schon jetzt suchte er dann und wann wieder im Wirtshause auf kurze Zeit Vergessen. Er fühlte sich erleichtert, wenn er getrunken hatte, neue Kraft erfüllte ihn, sein Mut wuchs und die Zukunft erschien ihm so goldig, wie er sie zu gestalten wünschte.

Judith erfuhr von dem allen nichts. Ihr alter Vater kränkelte und nahm ihre ganze Sorgfalt in Anspruch. Wenn sie Gerhard, der täglich zu ihr kam, wirklich geliebt hätte, so würde es ihr nicht entgangen sein, daß auf seiner Stirn oft ein trüber Schatten lag, denn das Auge der Liebe sieht scharf — sie bemerkte es nicht.

So rückte der Tag heran, an dem sie für immer mit Brune verbunden werden sollte. Es war ihr Wunsch gewesen, daß die Hochzeit in der Stille gefeiert werde, denn ihr Vater war krank und sie wäre nicht im Stande gewesen, den Hochzeitsgästen ein glückliches Gesicht zu zeigen. Ihr Wunsch wurde erfüllt. Wer kümmerte sich um ihre stille Feier, da zwei Tage später Weilands Hochzeit stattfinden sollte und die Aufmerksamkeit der ganzen Stadt in Anspruch nahm, da die großartigsten Vorbereitungen dazu getroffen wurden. Die reiche Erbin suchte ihren Stolz darin, daß ihre Vermählung mit dem größten Pomp gefeiert wurde, sie wollte ihren Reichtum und auch ihr Glück zeigen, wurde sie doch die Gattin des hübschesten Mannes im ganzen Orte.

Es war ein unfreundlicher Dezembertag, als Judith mit ihrem jungen Gatten aus der Kirche heimkehrte. Bei der Trauung waren nur ihre nächsten Bekannten zugegen gewesen. Auf die Heimkehrenden achtete fast niemand, denn der kalte, mit Schnee untermischte Regen, welcher niederfiel, hielt die Menschen in den warmen Zimmern.

Als Judith in das Haus trat, in dem sie von nun an wohnen sollte, zog sie Brune in ein Nebenzimmer, um wenige Minuten mit ihm allein zu sein.

„Gerhard“, sprach sie, indem sie dem Gatten die Hand entgegenstreckte, „nun sind wir für das Leben verbunden und müssen zusammen tragen, was das Geschick uns bestimmt. Vergiß nicht, daß die Zukunft zum größten Teile in unserer eigenen Hand liegt. Ich habe vor dem Altar gelobt, Dir in Treue zur Seite zu stehen und ich werde mein Wort halten, nur vergiß Du auch das Deinige nicht.“

„Nie, nie!“ rief Brune und küßte sie.

„Ich weiß, daß Du den ehrlichen Willen hast, aber wirst Du auch fest genug sein, um ihn durchzuführen?“ fuhr Judith fort. „Mit vollem Vertrauen bin ich Dir entgegengekommen, täusche mich nicht, ich würde es nicht ertragen können!“

„Du sollst nie über mich klagen,“ gelobte Brune.

Judith eilte zu ihrem kranken Vater, der schon am Morgen in das Haus getragen war, damit es ihm nicht an Pflege fehle. Als sie zu ihm ins Zimmer trat und der Kranke ihr vom Bette aus die Hände entgegenstreckte, eilte sie auf ihn zu und warf sich auf die Knie. Sie erfaßte seine Hände und legte ihre Stirn darauf. Alles, was sie seit Wochen und Monden in sich getragen, brach gewaltig los, sie schluchzte heftig. Ihr Vater wählte, daß sie glücklich sei, und doch hätte sie laut aufschreien mögen vor Weh, denn erst jetzt, wo sie mit Brune für immer verbunden war, fühlte sie, wie schwer es für sie sein werde, ein Leben ohne Liebe zu leben.

„Kind — Kind, weshalb weinst Du?“ fragte der Kranke.

Judith antwortete nicht, ihre Thränen rannen unaufhaltsam weiter.

„Als ich Deine Mutter einst in das Haus, welches ich für sie hergerichtet, führte, da warf sie sich mir auch weinend an die Brust, aber ihre Thränen waren Freudenthränen,“ fuhr der Alte fort. „Sie ist glücklich geworden trotz manchen schweren Leides, das uns betroffen, und auch Du wirst es werden. Du wirst Deinen Schritt nie bereuen.“

Judith schwieg noch immer. Sie hatte den festen Entschluß gefaßt, Weiland aus ihrer Erinnerung zu bannen, und gerade jetzt, in dieser Stunde dachte sie daran, was sie empfunden haben würde, wenn er sie als sein Weib heimgeführt hätte.

„Ja — ich hoffe es,“ sprach sie dann, aber ihre Worte klangen so kalt. Sie trat in ein Nebenzimmer und legte den Brautschmuck ab, der wie eine Bürde auf ihr ruhte. Einige Augenblicke blieb sie noch allein und blickte starr vor sich hin. Sie zitterte bei dem Gedanken an die Vergangenheit, ihr bangte bei dem Blicke in die Zukunft. Dann richtete sie den Kopf entschlossen empor, sie hatte Pflichten übernommen, getreu wollte sie dieselben erfüllen.

Sie ging zu Brune und den Kindern. Erregt preßte sie die Kleinen an die Brust. „Ich bin

jetzt Eure Mutter und will es stets gut und ehrlich mit Euch meinen,“ rief sie.

Es war ein Glück für sie, daß sie in der neuen Wirtschaft zu viel Arbeit fand, um an sich denken zu können. Die Sorge für die beiden Kinder und ihren Vater nahm sie vollständig in Anspruch. Sie war äußerlich vollständig ruhig, aber selbst wenn die Kleinen ihr lachend die Arme entgegenstreckten, kam kaum ein schwaches Lächeln in ihre Züge.

„Willst Du nicht Weilands Trauung ansehen?“ fragte Brune sie zwei Tage später. „Die ganze Kirche ist prächtig ausgeschmückt, schon jetzt ist sie von Neugierigen fast überfüllt, obschon die Trauung erst in einer Stunde stattfindet.“

„Ich habe keine Zeit,“ gab Judith zur Antwort. Es wurde ihr schwer, die Antwort hervorzubringen und sie wandte das Gesicht ab, um nicht dem Blicke ihres Mannes zu begegnen.

„Die kurze Zeit solltest Du Dir nehmen,“ fuhr Gerhard fort. „Ich glaube nicht, daß hier schon eine solche Trauung geschehen ist.“

„Ich bleibe bei den Kindern,“ entgegnete Judith. Allein verließ Brune das Haus. Er begriff seine Frau nicht; sie nahm die Sorge für die Kinder zu gewissenhaft. Um sie für das Versäumte zu entschädigen, erzählte er ihr nach seiner Rückkehr alles auf das ausführlichste.

„Das Kleid der Braut soll mehr denn hundert Thaler gekostet haben,“ berichtete er, „und die Schmucksachen belieben sich wohl zehnmal so hoch an Wert. Weilands Augen leuchteten, man sah ihm sein Glück an. Und er hat Glück, denn an Geld wird es ihm nicht fehlen. Als ich aber die alten, häßlichen Züge der Braut erblickte, hätte ich ihn nimmer beneiden können, und noch weniger hätte ich mit ihm tauschen mögen!“

Er streckte Judith bei diesen Worten die Hand hin, sie erfaßte dieselbe und hielt sie fest. Ihr Auge begegnete dem ehrlichen Blicke ihres Mannes und zum erstenmal dümmerte in ihrem Herzen ein Gefühl auf, welches mehr war als Pflicht. Er schätzte sie höher als das Geld der reichen Erbin, obschon sie ihm noch keine Liebe entgegengebracht hatte. Leise, leise regte sich der Gedanke, daß sie doch vielleicht noch glücklich werden könne, in ihm. Es war, als ob durch graue, düstere Wolken für einen Augenblick das Blau des Himmels hindurchschimmere.

Dankend drückte sie die Hand ihres Mannes.

6.

Langsam, langsam schwand der Winter.

Brune hatte vergebens versucht, sein Geschäft wieder auf die frühere Höhe zu bringen; was er unternahm, schlug ihm fehl. Stelter hatte durch billigere Preise die Mehrzahl seiner Kunden an sich gelockt, und als Brune sich endlich entschloß, für denselben Preis zu arbeiten, fand er keine Abnehmer.

Seine Verlegenheiten wuchsen mit jedem Tage. Die besten Arbeiter hatten ihn verlassen, und es wurde ihm schwer, neue zu gewinnen. Sein Mut schwand, denn sein Charakter war nicht stark genug, all diesen Widerwärtigkeiten Trost zu bieten. Zudem fand er zu Hause nicht das, was instande gewesen wäre, ihn aufzuheitern. Judith erfüllte ihre Pflicht im strengsten Maße, sie sorgte gewissenhaft für ihn und die Kinder, aber sie blieb ernst. Was hinter ihr lag, ließ sich nicht so schnell verweisen und vergessen.

Dieser Ernst raubte Brune den Mut, ihr offen mitzuteilen, wie schwere Sorgen auf ihm lasteten. Wozu sollte er auch sie mit bangen Sorgen erfüllen, da sie ihm doch nicht helfen konnte? Um abzuschütteln, was so schwer auf ihm lastete, ging er wieder ins Wirtshaus, anfangs selten, dann täglich, die Schwäche, von der schon sein Vater nicht frei gewesen war, brach sich immer mehr Bahn — er trant.

Judith hatte noch schlimmere Tage. Beide Kinder waren erkrankt, und der Zustand ihres alten Vaters, an dem sie mit voller Liebe hing, wurde mit jedem Tage schlimmer. Zusehends nahmen seine Kräfte ab. Tag und Nacht kam sie nicht von seinem Bette, und nur der sie beseehlende feste Wille verließ ihr die Kraft, dies zu ertragen.

Es entging ihr nicht, daß ihr Mann in seinen

